

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1920

244 (20.10.1920)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Verlagspreis: Durch unsere Träger 5.— M. einchl. 80 A. Postgebühren; bei Abholung in der Geschäftsstelle und in Abgaben 4.60 M.; durch die Post bezogen 4.80 M. ohne Ausgabe- u. Postgebühren. monatl. Einzelpreis 25 A. Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstr. 24. Preisprophet: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. Anzeigen: Die 1spaltige Kolonelle 1.— M. Die 2spaltige 2.50 M.; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmenschluß 1/2 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Weitere Viehlieferungen an die Entente eine glatte Unmöglichkeit

Zu der Frage der Ententeleistungen an Milchvieh und sonstigen Vieh wird im „Berliner Tageblatt“ eine Darlegung von zehnjähriger Seite veröffentlicht, worin festgestellt wird, daß die erste auf Grund des Friedensvertrages geforderte Viehlieferung von 184 000 Stück Vieh bis zum 15. Oktober zu 72,5 Proz. erfüllt worden sei. Die Verzögerung der Ablieferung sei durch verschiedene Ursachen wie Unruhen in Deutschland, unzureichende Forderungen hinsichtlich der Qualität, Ausbruch der Maul- und Klauenseuche in Deutschland und der Niederwelt in Belgien verursacht worden. Nun verlange der Wiedergutmachungsausschuss 821 350 Milchvieh, 15 500 Rinder und 52 000 Ziegen. Wegen der belgischen Forderung, die darin enthalten ist, wurde bereits im April entschiedener Protest erhoben. Dagegen wurde auch auf die Unmöglichkeit der Erfüllung weiterer über die Anforderungen hinausgehender Forderungen hingewiesen und betont, daß es unmöglich sei, weitere Tiere irgend welcher Art auszuliefern, ohne die schwerste Schädigung der Landwirtschaft und Tierzucht und eine weitere Gefährdung der Versorgung der unterernährten Bevölkerung Deutschlands. Mit der Erfüllung der Forderung ist die deutsche Landwirtschaft schon am Rande ihrer Leistungsfähigkeit angelangt, wozu noch der Schaden durch Viehseuchen kommt. Die weitergehenden Forderungen würden zu einem Zusammenbruch der deutschen Tierzucht führen. Ueberdies würden weitere größere Viehlieferungen selbst bei höchsten Preisen bei der Landwirtschaft auf größte Schwierigkeiten stoßen. Nicht nachteilige Folgen würden für das gesamte soziale und wirtschaftliche Leben des deutschen Volkes eintreten. Damit würde die Leistungsfähigkeit Deutschlands zu den geforderten Wiedergutmachungen nachhaltig beeinträchtigt. Aus diesem Grunde ist nachdrücklich darauf hinzuwirken, daß die dem Abfahrlässigen entgehenden Viehlieferungen als Höchstmaß der deutschen Leistungsfähigkeit angesehen werden.

Der neue österreichische Nationalrat

Wien, 19. Okt. Der neu gewählte Nationalrat setzt sich einschließlich der bisherigen Männer Mandate zusammen aus 18 Christlich-Sozialen, 72 Sozialdemokraten, 16 Großdeutschen, 3 Mitgliedern der Bauernpartei, ein Mitglied der bürgerlichen Arbeiterpartei. Zu diesen Mandaten kommen noch 15 Mandate, die aufgrund der Bestimmungen an die in Österreich kommenden Parteien ausgeteilt werden. Die Sozialdemokraten verloren 7, die Großdeutschen 8 Mandate, darunter drei an die von ihnen abgebilligte Bauernpartei. Die christlich-Sozialen Nationalen und die Freischöpfungler verloren je ein Mandat, die Christlich-Sozialen gewinnen 14 Mandate.

Wien, 19. Okt. Das Zentralorgan der kommunistischen Partei in Österreich „Die rote Fahne“ belohnt offen die kommunistische Niederlage bei den Wahlen und stellt fest, daß die Zahl der kommunistischen Wähler sogar hinter der Zahl der organisierten Kommunisten zurückgeblieben sei.

Die der „Vorwärts“ aus Wien meldet, ist die österreichische sozialdemokratische Partei entschlossen, jeden Versuch der Bürgerkriegs, sie zur Teilnahme an der Regierungsbildung zu bewegen, abzulehnen. Sobald der Hauptausfluß des neu gewählten Nationalrats zusammentritt, werden die sozialdemokratischen Mitglieder ihre Ämter niederlegen.

Der englische Verarbeitereinstreik

Die Transportarbeiter wollen vermitteln. London, 19. Okt. (Drachbericht.) Der Präsident der Transportarbeitergewerkschaft, Goshing, hat sich entschieden für eine Vermittlung im Streit der Verarbeiter ausgesprochen. Zahlreiche Hochöfen müssen geschlossen werden.

Wintge Zusammenkünfte in London?

Rotterdam, 19. Okt. (Privattelegramm.) In London fanden ausgedehnte Straßendemonstrationen von Arbeitlosen statt; an 20 000 Demonstranten marschierten nach White Hall. Es kam dabei zu Zusammenstößen mit der Polizei. Vermutlich Polizisten machten verschiedentlich Angriffe auf die Menge. Es gab über 120 (?) Tote und Verwundete.

Vom südrussischen Kriegsschauplatz

Wien, 19. Okt. Das heutige ukrainische Pressebild meldet unter dem 13. Oktober: Der linke Flügel des ukrainischen Heeres, das in der Gegend Staro-Konstantinow und im Scherneck steht, wurde von sechs feindlichen Infanterie- und zwei Kavalleriebrigaden, zusammen gegen 2000 Mann, angegriffen. Die Bolschewiken, die an mehreren Stellen verdrängt, die flache Ebene und Bug zu überqueren, wurden mit schweren Geschützen auf ihrer Seite zurückgedrängt. Allein der Scherneck wurde eine Reiterbrigade von 2000 Mann vollständig aufgerieben. Zwischen Nohilow-Bald und Kowa Lischka fanden Kämpfe von lokaler Bedeutung statt. Das ukrainische Oberkommando bereitet sich auf mehrere Angriffe vor; denn man erwartet, daß in der Gegend zwischen Staro-Konstantinow und Borschischew und weiter nach Norden bei Samernina Zusammenstöße von feindlichen Truppen stattfinden.

Stockholm, 19. Okt. Aus Moskau wird gemeldet: Die Sowjettruppen haben einen großen Sieg über Wrangel im Raum von Nikolow davongetragen. Wrangels Kavallerie ist vollständig aufgerieben und befindet sich nach ungeheuren Verlusten auf voller Flucht.

Wiedereröffnung des Reichstages

Berlin, 19. Okt.

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 14 Uhr. Das Haus ist nur schwach besetzt, die Tribünen dagegen fast gefüllt. Der Präsident dankt vor Eintritt in die Tagesordnung der schmerzlichen Stunden, die unsere Volksgenossen in Oberösterreich während der Pause der Reichstagsverhandlungen durchmachen mußten und in denen sie schwer unter der politischen Willkür gelitten haben, aber sie haben treu zu uns gehalten, und wir haben berechtigte Hoffnung, daß sie und die Treue bewahren werden bis zu dem Tage, da sie wieder frei werden und wir in die Lage kommen, alle ihre Treue zu vergelten und Friede und Ordnung ihnen wieder zu geben. Gegen die polnischen Verordnungen, die die Zustimmung in Oberösterreich durch Täuschungen zu beeinflussen, hat die deutsche Regierung bereits protestiert. Der Reichstag schließt sich dem Protest an. Ueber die Frage der Dieselmotoren wolle er heute nicht sprechen, da der Reichstag binnen kurzem Gelegenheit nehmen werde, diesen Antrag auf ein arbeitendes Volk zurückzuweisen. Mit Genehmigung lenke er den Blick auf Österreich, das soeben Zeugnis für das deutsche Volkstum und für ein noch ärmeres Staatswesen als wir es sind, abgelegt hat. Alle diese Bestimmungen im Osten und im Süden bereiten nur noch den Weg vor, an dem endlich alle Gemüthsbeirungen und dem ganzen Volke die Freiheitsstunde schlägt.

Zur Geschäftsordnung beantragte Abg. Lebeschow (U.S.), den heute eingereichten Antrag über Holz noch heute mit auf die Tagesordnung zu setzen, in dem gegen die Ausweisung der beiden Sowjetdelegierten Protest erhoben und die Regierung aufgefordert wird, die Ausweisungsvorurteile sofort aufzuheben. Abg. Schulz-Bromberg (D.Mat.) erhebt dagegen Einspruch. Selbstverständlich sei die Mehrheit des Hauses darüber klar, daß die Ausweisung so schnell wie möglich durchgeführt werden müsse. Aber so eilig wie Lebeschow den Antrag darstellte, sei er denn doch nicht.

Präsident Loebe erklärt, infolge dieses Widerspruches könne der Antrag über Holz nicht auf die Tagesordnung kommen, wird dafür aber morgen auf Erörterung gelangen.

Das Haus tritt sodann in die Tagesordnung ein, nämlich in die Erörterung einer Anfrage des Abg. Dr. Kahl (U.S.), ob die Regierung im Hinblick auf die Verordnung der Abfindungskommission, daß das Gilt der Abgabe von einer 48 Stunden vorher zu erstattenden Anzeige abhängig gemacht werde, bereit sei, für das Gilt der französischen Abgabe die gleichen Bedingungen zu fordern, erwiderte ein Regierungsmitglied:

„Merkt sich die Abfindungskommission für das Gilt jeder Abgabe eine vorherige Anmeldepflicht von 48 Stunden vorzulegen. Da die Regierung hierin einen Angriff auf ihr Bestimmungsrecht sieht, habe sie die Aufhebung dieser Verordnung beantragt.“

Auf eine Anfrage des Abg. Rumm (D.M.) wegen des Heimtransportes unserer Kriegsgefangenen entgegnete ein Regierungsmitglied, der Heimtransport sei nun eingeleitet und werde hoffentlich vor Beginn des Winters durchgeführt sein. Auf eine Anfrage des Abg. Rumm wegen der Zulassung des nichtschamännischen vorgebildeten Dr. Löwenstein zum Stadtschulrat von Berlin antwortete ein Regierungsmitglied: Da die Besetzung Dr. Löwensteins durch den preussischen Oberpräsidenten noch nicht erfolgt ist, habe die Regierung keinen Anlaß zu einer Stellungnahme.

Nach der Erörterung einer Reihe kleinerer Beschlüsse ist schließlich das Haus zur Beratung der Vorlage über die Veranbarung des Gesetzes über die Beschäftigung der Schwerkräftigen übergegangen.

Das Haus nimmt die Vorlage in allen drei Lesungen an. Morgen nachmittags 2 Uhr Antrag über Holz auf Aufhebung des Ausweisungsbefehls gegen Sirojew und Losowski und Geleitverweigerung gegen die Kavalkad.

Schluß 4 Uhr 50 Minuten.

Eine Denkschrift über den Aufstand in Oberösterreich

Berlin, 19. Okt. Dem Reichstag ist eine Denkschrift des Auswärtigen Amtes über den Aufstand in Oberösterreich im August und September 1920 zugegangen. In der Denkschrift werden die politischen erheben Nachforschungen in allen Einzelheiten dargestellt, sowie ein reiches Material zum Beweise des politischen Vorgehens vorgebracht. Im Schlußwort heißt es:

„Nachdem die gegenwärtigen Zustände im oberösterreichischen Aufstandesgebiet nicht überall beseitigt. Die gegenwärtigen Zustände im Aufstandesgebiet lassen die im Friedensvertrag verpflichtete freie und unbeschränkte Bewegung des Volkswillens nicht zu. Soll dem Friedensvertrag Genüge geschehen, so müssen Verhältnisse geschaffen werden, unter denen die Bevölkerung sich dessen sicher fühlen kann, daß nicht durch eine gewaltsame Wiederherstellung ihre freie Stimmabgabe unmöglich gemacht wird.“

Die nächsten Ausgaben des Reichstags

Berlin, 19. Okt. (Privattelegramm.) Die große politische Debatte im Reichstag wird nach dem Beschluß des Reichstages erst am Mittwoch nächster Woche beginnen und mit der Erörterung des Reichstagsantrags und des Finanzministeriums zur politischen und wirtschaftlichen Lage eingeleitet werden. Man rechnet, daß die politische Aussprache, in die gleichzeitig der Etat mit eingebracht werden soll, über 4 Tage erstrecken wird. Bis zum kommenden Mittwoch soll den Fraktionen noch möglichst viel Gelegenheit zu Beratungen gegeben und namentlich auch dem Aufbruch für auswärtige Angelegenheiten Zeit zur Erörterung der oberösterreichischen Autonomiefrage gelassen werden. Aus diesem Grunde sollen bis dahin die Beratungen möglichst eingeschränkt werden. Am morgigen Mittwoch kommt der Unabhängigenantrag, der die Ausweisung Sirojew und Losowski, zur Beratung der Donnerstag bleibt. Freitag, ebenfalls der Samstag und die ersten beiden Tage der kommenden Woche. Am Freitag kommt die Interpellation über die Lage in den besetzten Gebieten zur Besprechung.

Wer ist Erbe?

Zum Ende der U.S.P.

Am Samstag, 16. Oktober, verchied nach schwerem, fünftägigem Leiden der Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands. In ihrem Grabe trauert niemand. Um so lebhafter ist der Streit um die Herrschaft.

Nachdem man sich in Halle vier Tage lang prinzipiell herumgerauft hat, wenn auch nicht ganz ohne Zugabe von handgreiflichen Argumenten, kam man endlich am fünften Tage auf das Entscheidende: Wer die Erbschaft antreten soll. Von Beginn des Parteitag an konnte kein Zweifel sein, daß die neokommunistische Richtung in starker Majorität vertreten war. Die Rechte suchte das Verhältnis für sich günstiger zu gestalten, indem sie eine Anzahl von Mandaten anzeiwirkte. Da die angezeiwirkten Mandate der Majorität gehörten, so war der Erfolg minimal, aber selbst wenn er größer gewesen wäre, hätte er schwerlich ausgereicht, um aus der Minorität eine Majorität zu machen. Denn bei der Abstimmung über die Gültigkeit der Mandate betrug das Stimmverhältnis 180 gegen 124. Das bedeutet, daß die Rechte nur etwa zwei Fünftel der gesamten Mandate besaß gegen drei Fünftel der Linken.

Trotzdem hat man den ganzen fünften Tag über darum gestritten, wer bei einem Auseinanderbrechen der Partei als die rechtmäßige Fortsetzung der früheren U.S.P. zu gelten hätte. Die Frage liegt insofern kompliziert, als man sie nicht rein nach dem Gesichtspunkt der Mehrheit entscheiden kann. Denn sicher beabsichtigt der rechte Flügel weit mehr die bisherige Politik der U.S.P. fortzusetzen als der linke, der ja eigentlich nicht U.S.P. bleiben sondern eine neue Partei bilden, bezw. sich mit der links von der U.S.P. stehenden K.M.D. zu einer solchen verschmelzen will. Es steht hier also die Median der Zahlen gegen die innere Logik. Löst man nur die Majorität der Zahlen gelten, so gelangt man zu dem kuriosen Resultat, daß diejenigen Namen und Vermögen der Partei erben, die innerlich mit der Partei gar nichts zu tun hatten, die von der Partei weg wollten, weil sie mit ihrem Programm nicht übereinstimmten.

Aber diese unmögliche Resultat ist eben nur die Konsequenz der Tatsache, daß die alte U.S.P. ein unumkehrbares Parteigebilde war. Sie war eine Partei, deren Mitglieder und Überlebende Teil nicht auf dem Boden dieser, sondern einer anderen Partei, der kommunistischen Partei standen. Die U.S.P. beruhte auf einer großen Lüge und diese Lüge hat nicht nur die U.S.P. vergiftet, sondern zum Teil unser ganzes öffentliches Leben. Daß diese Lüge endlich abzuweichen ist, könnte daher der Anfang eines Gesundungsprozesses werden. Aber dazu ist nötig, daß der Leichnam der U.S.P. und was noch sonst an sterblichen Resten übrig ist, schleunigst im Graben verschwindet. Haben wir die klare Scheidung die Sozialismus — die Kommunismus, dann wird zwar mancher harte Kampf noch unausweichlich sein, aber dieser Kampf wird ein offener sein und nicht vernebelt werden durch Heidekampfsche Dämmerung der je noch Situation bald Maus und bald Fiesel sind. Mit der U.S.P. ist eine große Lüge gestorben, sollten wir, daß sie in keiner Form wieder aufersteht.

Parteitag der Unabhängigen

Halle, 16. Oktober 1920.

Angelehnt der gestrigen Vorgänge ermahnt der Vorsitzende eindringlich, Ruhe zu bewahren. Lebeschow: Der gestrige Entrüstungsurteil bei der Rede Losowski ist nicht nur auf einzelne Ausdrücke zurückzuführen, sondern auf den Geist dieser Ausführungen, bei denen Losowski die Grenzen des Gehörten bei weitem überschritten habe. (Stürmischer Widerspruch links, Zustimmung rechts.)

Adolf Hoffmann stellt aus dem Protokoll fest, daß es gerade die rechte war, die heftigsten Zwischenrufe gemacht hatte, namentlich ihr Hauptführer Dismann.

Dagegen wendet sich Dismann, dem zuerst heftig einsetzender Tumult das Sprechen unmöglich macht. Er beruft sich u. a. auf einen Satz Losowski, worin dieser sagt, daß die Gewerkschaften Instrumente der Bourgeoisie seien. Die deutschen Gewerkschaftler lassen sich das nicht mehr gefallen. (Stürmischer Beifall rechts. Unruhe und Zwischenrufe links.)

Losowski birgt in den Schlußsätzen seiner gestern abgebrochenen Rede wiederholt seine Vorwürfe gegen die Gewerkschaften zum Ausdruck, wobei er Dismann allerdings ausdrücklich den Führer der Rechten nennt. Es kommt dabei wieder zu stürmischen Szenen. Die Delegierten drängen aufeinander ein, und vergebens versuchen einzelne Führer die Ruhe herzustellen. Genie ruft Crispian zu: Das mache ich nicht mehr mit! Als es dem Präsidenten gelungen war, die Ruhe wieder herzustellen, schlägt Losowski.

Hierauf erhört das Wort der französische Delegierte Languet-Paris, dessen Rede von Tomi Sender ins Deutsche überetzt wird. Er führt etwa dieses aus: Ich begrüße Sie namens der ganzen, noch geeinigten französischen sozialistischen Partei, in der die verschiedenen Anschauungen nur in Fraktionsbildungen zum Ausdruck kommen. Jetzt hat sich das deutsche Proletariat in 5 oder 6 oder 7 Parteien gespalten, vielleicht sind es morgen noch sieben weitere. Aber wie ich glaube, wird auch die deutsche Arbeiterschaft in Zukunft zurückkehren zu der Ex-

Seite 2
Wintermützel
Jackenmützel
Warenaturen
Aniells
tionshaus
Anwahl in
LZEN
er Art
sonders
ta-Fuchs
Fuchs
z-Fuchs
erarbeitung
je Preise
Mur
kel 32
appe hoch
ehmann
Latin
Silber
Jahn
ebiffe
gewerbliche
Hochste Preis
Kaufpreis
Nur von 10
2 bis 1/2 M.
phon 4104
ter
1.
on 763
en
ha
Flecht
e fana
leimat
ana nur
den —
Palast
wälicher
Doppel
cht etc.
n Sem
ohnison
Kunst
und sich
Eilm an
rassen
n beilau
je.

kenntnis, die Jaures vertreten hat, die Notwendigkeit einer Einheitsfront. Gleich den russischen Genossen haben auch wir den Wunsch, zu einer Internationale zusammenzukommen, aber russische Methode mag in Russland gut und notwendig gewesen sein, für die westlichen Länder ist sie ungeeignet. (Stürmischer Beifall rechts.) Das ist die Basis des Problems. Die Moskauer Bedingungen sind von einer spezifisch-russischen Logik durchdrungen. Das, was uns die russischen Genossen anbieten, ist eine russische Internationale. Die Bedingungen sind zum großen Teil unannehmbar für England, Frankreich und wahrscheinlich auch für Deutschland. Wenn Einmütigkeit zu Verhandlungen geneigt wären, so soll sich das Exekutivkomitee an die Genossen aller anderen Länder wenden. Ich weiß, daß auf diesem Kongress die Anhänger Moskaus die Mehrheit haben, aber es ist leicht, die Bedingungen anzunehmen, es wird schwer sein, sie durchzuführen. (Stürmischer Beifall.) Für die Weltrevolution fehlen die ökonomischen Voraussetzungen. Die Gewerkschaften sind immer noch die beste Waffe im Kampfe gegen die Bourgeoisie. Warum wollt ihr sie zerbrechen? Ich bitte die russischen Genossen, ihre Bedingungen so abzuändern, daß es dem europäischen Proletariat möglich ist, sie anzunehmen und durchzuführen. Der Redner schließt mit der Mahnung zur Einigkeit anstelle der Entzweiung und Zerstückelung. (Brausender Beifall und Hochrufe der Rechten auf Longuet. Die Linke schweigt.)

Morton betont in einer persönlichen Bemerkung gegenüber den Vorwürfen, seine Partei habe gegen die Volkswirtschaft gekämpft, daß es zuerst die Kommunisten waren, die gegen die Regierung der Menschewiki in schonungslosster Weise vorgingen. (Hört, hört!)

Hieran schließt sich eine Kontroverse zwischen Ledebour und Adolph Hoffmann, in der Hoffmann in persönlicher Weise Ledebour als ein „hysterisches Weib männlichen Geschlechts“ bezeichnet, was den Vorstehenden veranlaßt, zu bitten, die persönlichen Bemerkungen zu unterlassen. Die Linke erwidert auf diese Mahnung mit großem Geläch.

Als Frau Toni Sender einen Satz, der aus Rede Longuets angezweifelt wurde, im genauen Wortlaut wiedergibt, wodurch der Satz eine größere Schärfe gegen die Bedingungen gewinnt, rücht von der Galerie der Frau: „Maus mit Longuet!“ (Annd. d. Red.: Es ist ein bedeutendes Zeichen, wenn man dem Genossen Karl Marx aus einer sozialistischen Versammlung einen solchen Jurij machen kann, ohne daß er gerügt wird.)

Nach einer längeren Reihe persönlicher Bemerkungen wird der Bericht der Mandatsprüfungskommission erstattet. Von 393 Mandaten werden 36 angezweifelt. Es sind die aus Hannover, Hamburg und Württemberg. Die Mandatsprüfungskommission schlägt vor, die Hamburger Mandate im Verhältnis 7:3 und die Württemberger 7:2 auf Befürworter und Gegner zu verteilen, da dort keine Urwahlen stattgefunden hätten.

Nach langer, stürmischer Debatte, in der die Linke die Anerkennung sämtlicher Mandate verlangt, kommt es zur Abstimmung. Dabei kommt man immer wieder zu einem falschen Ergebnis. Alle möglichen Arten der Abstimmung werden versucht. Es dauerte stundenlang, bis das Resultat verkündet werden konnte, das 224 gegen 158 ergibt, zusammen 382. Da aber nur 257 Vertreter stimmberechtigt sind, muß die ganze Abstimmung noch einmal vorgenommen werden. Das sieht sich bis weit in die Mittagspause hinein, und erst bei Eröffnung der Nachmittags Sitzung wird das Resultat bekannt gegeben: 180 gegen 124. Damit sind sämtliche Mandate für gültig erklärt.

Nachmittags-Sitzung.
Vor der Schlußabstimmung über die beiden vorliegenden Resolutionen kommt es noch zu einer stürmischen Geschäftsordnungsdebatte. Koenen stellt fest, daß die Rechte „Ineise“ (Stürmische Protestrufe rechts, lebhafter Beifall links).

Darauf wird in die Abstimmung über die Resolutionen Ledebour und Däumig-Eißler eingetreten. Sie ist namentlich die Resolution Däumig-Eißler, die erklärt sich für den sofortigen Anschluß an die dritte kommunistische Internationale, verzieht ausdrücklich auf die Autonomie der bisherigen Parteien und erkennt ebenso ausdrücklich die Moskauer Bedingungen an. Schließlich fordert die Resolution die Vorleitung auf, sofort Verhandlungen zur Schaffung einer einheitlichen deutschen Sektion der kommunistischen Internationale einzusetzen. Die Abstimmung besiegelt das Todesurteil über die „einige U.S.P.“ durch den Sieg der Moskauer. Sie ergibt die

Annahme der Moskauer Bedingungen mit 237 gegen 156 Stimmen; nur zwei Stimmen waren ungültig.

Ergebnis gibt als bisheriger Vorsitzender der U.S.P. und auf Beschluß des Zentralkomitees folgende Erklärung ab:

„Ein Teil dieses Parteitag hat die 21 von der dritten, kommunistischen Internationale vorgeschriebenen Bedingungen angenommen. Damit hat sich dieser Teil verpflichtet,

gemäß § 16 und 17 der Aufnahmebedingungen in die auf Grund der Beschlüsse der kommunistischen Internationale bereits konstituierte K.P.D.-Sektion der dritten Internationale einzutreten. Der Anschluß an eine andere Partei bedeutet aber nach dem Beschluß des Parteitags der U.S.P. von 1919, wonach kein Parteigenosse gleichzeitig einer anderen Partei angehören darf.“

Die Fortsetzung geht im stürmischen Tumult unter. Als es dem Redner gelingt, wieder zu Worte zu kommen, fährt er fort:

„Deshalb haben diese Mitglieder dem Interesse der unabhängigen Partei zuwidergehandelt und den organisatorischen Zusammenhang mit den Mitgliedern gelöst, die auf dem Boden der Leiziger Beschlüsse in der U.S.P. bleiben wollen. Die Versammlung hat mit Annahme der Resolution Däumig-Eißler aufgelöst. Parteitag der U.S.P. zu sein.“

Jetzt steht ein ungeheurer Tumult ein. Alle Delegierten bringen auf. Die Linke deutet und macht häßliche Grimassen. Größtenteils sucht immer wieder zu Wort zu kommen und fordert schließlich die Mitglieder der U.S.P. auf, den Boden der Leiziger Beschlüsse in der U.S.P. bleiben zu lassen. Die Versammlung geht in einen anderen, Sitzungssaal zu begeben.

Mit einem Satz auf die U.S.P. verläßt die Rechte den Saal. Die Linke antwortet unter stürmischem Tumult mit Hochrufen und mit dem Absingen der dritten Internationale.

Nach Sprengung des Parteitag erklärt der Versammlungsleiter Praß und der ehemalige 2. Vorsitzende der U.S.P., Däumig, daß diese Erklärung des rechten Flügels keine Geltung habe, sondern daß die Mehrheit dieses Parteitags nach wie vor der Parteitag der U.S.P. sei.

Däumig verliest darauf eine Erklärung Einowjens, worin dieser zum Ausdruck bringt, daß das Exekutivkomitee von der U.S.P. nicht den Uebertritt zur K.P.D. fordere (Lebhafter Beifall). Das Exekutivkomitee ist überzeugt, daß durch das Weggehen der Opposition die U.S.P. eine einheitliche kommunistische Bruderpartei mit der K.P.D. und allen wahren revolutionären Parteien bilden wird. (Brausender Beifall.)

Hierauf erteilt Einowjew persönlich das Wort und gibt seiner Verliebtheit Ausdruck, daß die „Agenten des Bürgerkriegs“ dahin gelangen seien, wofür sie geboren, nämlich zum Bürgerkrieg, und begrüßt die neue kommunistische Bruderpartei, die er auffordert, einen Vertreter in das Exekutivkomitee zu entsenden.

Der Parteitag der Linken gibt sich sofort einen neuen Vorstand und wählt in das Zentralkomitee als Vorsitzende Kämmig und Adolf Hoffmann, als Sekretäre Eißler, Koenen, Häbel-Rosdam, Vera Braunthal, als Beisitzer Eißhorn, Geber jr., Richard Müller, Martha Krenschke. In die Kontrollkommission werden neben drei anderen gewählt: Geber-Vater, Danfner, Fries, Meißner.

In den Beirat werden gewählt: Praß, Kemmele-Stuttgart, Celler-Halle, Herzfeld-Berlin, Heilmann-Hamburg, Nead, Bahner-Münster.

Die Rechte hat inzwischen sofort eine eigene Fraktions-Sitzung einberufen und hat für morgen vormittag 10 Uhr den Parteitag der U.S.P. in das Restaurant „Zoologischer Garten“ einberufen. Beide Gruppen werden als „Parteitage der U.S.P.“ noch einige Zeit zusammenbleiben.

Das Schicksal zurückgehaltener Kriegsgefangener in Frankreich

Ein Schrei um Erbarmen
Genosse Georg Weßmann in Bochum, Sekretär des Deutschen Bergarbeiterverbandes, sandte an den Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, unseren französischen Genossen Albert Thomas, ein Schreiben, worin er die U.S.P. an die Rettung französischer Bergleute in Courrières durch den Kameraden im Jahre 1908 erinnert. Demselben bittet Weßmann und Thomas gemeinsam Tränen des Mitleids über die Unglücklichen, als diese noch in der Grube eingeschlossen waren, dem Hunger und der Verzweiflung preisgegeben. Weßmann sagt:

„Auch heute gibt es noch solche armen Menschen, die sich in einer wirklichen Hölle befinden. Es sind die deutschen Kriegsgefangenen, sogenannte Strafgefangene, unter denen keine eigentlichen Verbrecher sind, sondern nur rein militärisch verurteilt, die Gehörlosensverweigerung, Hungerstreik mit Sachbeschädigung und Mordanschlag begangen haben. Ueber diese Leute wurden für ganz geringfügige Vergehen Strafen von 1-20 Jahren verhängt. Zwei Jahre haben wir nun schon Frieden, und immer noch werden diese meine Landsleute, hinter doppeltem Drahtverbau (mit elektrischer Hochspannung) von Senegal und Madagaskarern mit aufgeschlossenen Bajonetten bewacht und bedrängt von den Schußwaffen bedrängt

bedrängt. Erst unangstigt wurde der Kriegsgefangene Eischenen durch einen jungen Madagaskarner im Lager von Kaap er-mordet. Der Mörder wurde für diese Tat bestraft, d. h. zum Soldaten erster Klasse befördert. Man kann sich denken, welche Folgen nun die andern Bewachungsmannschaften aus dieser Beförderung ziehen werden. Eine große Zahl von Kriegsgefangenen ist es, welche in Frankreich der Verzweiflung preisgegeben und dem Wahnsinn nahe ist. Im Depot special bei P. G. Aignon (Vaucluse) befinden sich 50 Kriegsgefangene, in Simons 22, in Fourzillat 15, in Coers 146 und Kaap 84. Es wird abzuwarten sein, ob der Einfluß des Genossen Eischenen in Gefängnisse überführt werden, in denen sie menschenwürdig behandelt werden und nicht immer den Vorberberden von Regern ausgehört sind.“

Das Hofblatt

In Deutschland hat es neulich Erstaunen erregt, als sich ein königlich ungarischer Gesandter vorstellte, obwohl dem König von Ungarn niemand kennt. Wir sollen uns nicht wundern. Wir haben nämlich in Deutschland ein Hofblatt. Das wiedererschickende „Reichsblatt“ bringt an seiner Spitze in fetter Schrift und besonderer Umrahmung folgende Rubrik:

Von der kaiserlichen Familie.

„Aus Hans Doorn wird uns mitgeteilt: Seiner Majestät kaiserliches Befinden ist nach wie vor gut; die Herrschaft Majestät gibt nach der Art des seit Jahren bestehenden Herzleidens leider auch weiter zu Beforgnissen Veranlassung.“

„Eine große Freude war Ihrer Majestät in den letzten Wochen der hiesige Aufenthalt des Entsets, des dreijährigen Prinzen Karl Franz Josef, des vermalten Sohnes des im Juli verstorbenen Prinzen Joachim.“

Demnach wird auf Hans Doorn der Besuch des Prinzen Heinrich aus Hannover erwartet, den die Majestät seit dem Sommer 1913 nicht wieder gesehen haben.“

„Zum Geburtstag erhofft die Kaiserin den Besuch des Kronprinzen.“

Der Vater, der dies genossen, ist jetzt zweifellos über die wichtigsten Begebenheiten hinreichend orientiert. Wir aber werden weiterhin dem Dichters Hoffmann von Fallersleben, der vor drei Menschenaltern nicht nur „Deutschland über alles“, sondern auch folgende Verse schrieb:

Wie ist doch die Zeitung so interessant!
Für unser stehes Vaterland!
Was haben wir heute nicht alles vernommen!
Die Fürstin ist gestern niedergekommen,
Und morgen wird der Herzog kommen,
Dort ist der König heimgekommen,
Dort ist der Kaiser durchgekommen.
Dah werden sie alle zusammenkommen —
Wie interessant, wie interessant!
Gott segne das liebe Vaterland!

Die Angriffe gegen Dr. Hermes

Wie bekannt, hat sich der sozialdemokratische Parteitag in der vergangenen Woche, daß die Fraktion des Ministers Hermes ein Vertrauensvotum erteilt.

Wie wir nun im „Beobachter“ lesen, geht die „Germania“ (St.) auf die Angriffe gegen den Reichsernährungsminister Dr. Hermes ein, dessen Austritt von dem sozialdemokratischen Parteitag mit einer Stimme Mehrheit gefordert worden ist — wie das Zentrumsblatt sagt, trotz schärfer Propaganda des Abg. Weimann und des preußischen Ministerpräsidenten Braun.“

Im übrigen hält man, wie die „Germania“ mitteilt, die Nachprüfung der gegen Dr. Hermes erhobenen Anschuldigungen auch im Zentrum für notwendig, nicht etwa deshalb, weil man glaubt, daß die Beschuldigungen hier erledigt würden, sondern weil sie glaubt, verhindern zu können, daß eine Nachprüfung ergeben wird, daß eine maßlose Däse gegen Dr. Hermes getrieben worden ist und getrieben wird, die nicht nur zurückzuführen, sondern vielmehr die Behauptungen immer wieder von neuem aufzufrischen.

Dabei ist zu beachten, daß große bürgerliche Blätter, wie „Berliner Morgenpost“ und „Berliner Tageblatt“ mit und die Auffassung teilen, daß Herr Hermes eine Gefahr für die Volksernährung im Winter ist, und daß hervorragende Zentrumsglieder wie Klotz und Dörsner an diesem Volksverderber die schärfste Kritik geübt haben. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß das ganze Kabinett Befehls sich mit diesem persönlich wie sachlich gleich schäblich kompromittierten Mann solidarisch erklärt, aber letzten Endes ist das ganz gleichgültig, denn wenn die Partei aus Mitleid auf den Verrat der gegenwärtigen Regierung notwendige Maßnahmen unterlassen möchte, so wäre sie von der abhängiger als von derselben Koalitionregierung, in der sie an der Macht beteiligt war. Der Parteitag hat auch in diesem Punkte das richtige politische Verständnis an den Tag gelegt.

Pichtenstein
Romantische Sage von Wilhelm Hauff
(Fortsetzung.)

Der Unbekannte schlug den Mantel auseinander und schob das Barett zurück; der Mond beleuchtete ein Gesicht voll Würde, und Georg begegnete einem glänzenden Auge, das den Ausdruck gebieterischer Hoheit trug. „Fragst nicht nach Namen“, sprach er, indem ein Zug von Behmut um seinen Mund blühte, „ich bin ein Mann und dies mag Euch genug sein: wohl führte auch ich einst einen Namen in der Welt, der sich mit dem ehrenwertesten messen konnte, wohl trug auch ich die goldenen Sporen und den wallenden Helmbusch und auf den Ruf meines Dichters lauschten viele hundert Knechte; er ist verlungen. Aber eines ist mir geblieben“, sagte er mit unbeschreiblicher Hoheit hinzu, indem er die Hand des jungen Mannes fester drückte, „ich bin ein Mann und trage ein Schwert.“

Si fractus illabatur orbis
Impavidum serient ruinae.“

Er drückte das Barett wieder in die Stirne, zog seinen Mantel hoch heraus und ging vorüber in den Wald. Georg stand in stummem Erstaunen auf dem Schwert geklopft. Der Anblick dieses Mannes — es war ihm undenkbar — hatte alle Gedanken der Nacht in seinem Herzen ausgelöscht. Dieser gebieterische Blick, dieser gewinnende, wohlwollende Zug um den Mund, das tapfere, gewaltige Wesen dieses Mannes erfüllten seine Seele mit Staunen, mit Achtung, mit Bewunderung. Er hatte geschworen, mit Marien in seiner Verbannung zu stehen, er hatte es bekräftigt mit jener tapferen Rechten, die doch eben die gewaltige Klinge leicht wie im Spiel geführt hatte; er hatte es bekräftigt mit einem jener Wille, deren Strahl Georg wie den der Sonne nicht zu ertragen vermochte, eine Bergeklippe wälzte sich von seiner Brust, denn er glaubte, er mußte glauben.

Wenn man bedenkt, wie sehr zu jener Zeit körperliche Eigenschaften gewogen und angeschlagen wurden, wie man Tapferkeit auch an dem Feinde hochschätzte und achtete, wie das Wort eines anerkannt tapferen Mannes so fest stand, wie der Schwur auf der Hoheit, wenn man jener bedenkt, wie groß die Wirkung eines ammutigen, oder aber eines imponierenden Ausheren auf ein jugendliches Gemüt ist, so wird man sich über die Veränderung nicht zu sehr wundern, welche in diesen kurzen Augenblicken mit der Gesinnung des Rinalinas vorzuzug.

„Wer ist dieser Mann?“ fragte Georg den Pfeifer, der noch immer neben ihm stand.

„Ihr hörtet ja, daß er keinen Namen hat, und auch ich weiß ihn nicht zu nennen.“

„Du wüßtest nicht, wer er ist?“ entgegnete Georg; „und doch hast du ihm beistehenden, als er mit mir sprach? Geh! Du willst mich betrügen!“

„Gewiß nicht, Junger“, antwortete der Pfeifer; „es ist, Gott weiß es, wahr, daß keiner Mann derzeit seinen Namen hat; wenn ihr übrigens dachaus erfahren wolle, was er ist, so vertritt er ist ein Gedächtnis, den der Bund aus seinem Schloß vertriebt; einst aber war er ein mächtiger Ritter im Schwabenland.“

„Der Arme! Darum also ging er so verhält? Und mich hielt er wohl für einen Mordelörder! Ja, ich erinnere mich, daß er sagte, er wolle sein Leben teuer verkaufen.“

„Nehmt mir nicht übel, werter Herr“, sagte der Bauer, „auch ich hielt Euch für einen, der dem Gedächtnis auf das Leben lehren wollte, darum kam ich ihm zu Hilfe, und hätte ich nicht Eure Stimme noch gehört, wer weiß, ob ihr noch lange geatmet hättet. Wie kommt ihr aber auch um Mitternacht hierher, und welches Unheil führt Euch gerade dem achteten Mann in den Wurf! Wahrlich, ihr dürft von Glück sagen, daß er Euch nicht in zwei Stücke zerschneiden, es leben wenige, die vor seinem Schwert standgehalten hätten. Ich vermute, die Liebe hat Euch da einen argen Streich gespielt!“

Georg erzählte seinem ehemaligen Führer, welche Nachrichten ihm im Hirtin zu Füllingen mitgeteilt worden seien. Rameulisch berief er sich auf die Aussage der Amme, des Pfeifers Schwelmer, die ihm so höchst wahrscheinlich gelaufen habe.

„Dach! ichs doch, daß es so was sein müßte“, antwortete der Pfeifer. „Die Liebe hat mandem noch ärger mitgespielt, und ich weiß nicht, was ich in jungen Jahren in ähnlichem Fall getan hätte. Davon ist aber wieder niemand schuld als meine alte Wofel, die alte Schwägerin; was hat sie nicht der Wirtin im Hirtin, die auch nichts bei sich behalten kann, zu berichten?“

„Es muß aber doch etwas Wahres an der Sache sein“, entgegnete Georg, in welchem das alte Mitztrauen hin und wieder aufblühte. „So ganz ohne Grund konnte doch Frau Wofel nichts erzählen!“

„Wahr? Etwas Wahres müßte daran sein? Allerdings ist alles wahr nach der Reihe; die Knechte werden zu Welt ge-

schickt und die alte Aufpasserin auch, um elf Uhr kommt der Mann vor das Schloß, die Zugbrücke fällt herab, die Kette tun sich ihm auf, das Fräulein empfängt ihn und fährt ihn in die Herrenstube.“

„Nun? Steht du?“ rief Georg ungeduldig. „Wenn dieses alles wahr ist, wie kann dann jener Mann schwören, daß er mit dem Fräulein?“

„Dach er mit dem Fräulein ganz und gar nichts wollte“, antwortete der Pfeifer. „Allerdings kann er das schwören; denn es ist nur ein Unterschied bei der ganzen Sache, die die Frau, die Wofel, freilich nicht gekocht hat, nämlich, daß der Ritter von Pichtenstein in der Herrenstube sitzt, das Fräulein aber sich entfernt, wenn sie ihre heimlich bereiteten Speisen aufgetragen hat. Der Alte bleibt bei dem geschätzten Mann bis um den ersten Hahnenkrei, und wenn er neffeln und getrunken und die erhorrten Glieder am Feuer roher erwidert hat, verläßt er das Schloß, wie er es betreten.“

„O ich Zorn! daß ich dies alles nicht früher ahnte. Wie nahe lag die Wahrheit, und wie weit lieh ich mich irre leiten! Aber verflucht sei die Raubgier und Räuberlust dieser Welt, die in allem noch etwas vona Beliebetes zu sehen glauben das denen das Unwahrscheinlichste und Geheißte gerade das Beste ist!“

„Aber ich“, fuhr Georg, nach einigem Nachsinnen fort, „aufsteig ist es mir doch, daß dieser nächste Mann alle Nacht ins Schloß kommt; in welchem unheimlicher Gemut wohnt er denn, wo er keine warme Kofen, keinen Becher Weins und keinen warmen Ofen findet? — Höre, wenn du mich denn das befragst!“

Des Pfeifers Auge rübte mit einem beinahe süßlichen Ausdruck auf dem finzen Mann. „Ein Junger wie ihr“, antwortete er, „weiß freilich wenig, wie mich Verbannung tut. Das will es nicht, was es heißt, sich vor den Augen seiner Väter verbrennen. Ihr wißt nicht, wie schwarz ichs in feurigen Schären, in unheimlichen Schwärzen wohnt. Ihr kennt die Volkstüm, die ein warmer Wifsen und ein feurriger Trunk dem verachtet, der bei den Guten speißt und bei dem Schmutz in der Welt ist; aber kommt, wenn es Euch geföhrt; der Morgen bricht nicht an und in der Nacht künnet ihr nicht nach Pichtenstein; ich will Euch dahin führen, wo der nächste Ritter wohnt, und ihr werdet nicht mehr fragen, warum er um Mitternacht nach Speise geht!“

(Fortsetzung folgt.)

„Da
Aus d
Ausgabe
über die
fete Anst
bandes
nichts
eine Ver
maden u
berl wor
ellen der
folgendes:
Das
nach nicht
boh das
erige ber
Die Aufbe
hat selbst
hat des M
wirklich
deutschl
ten Teil
erregter
herbeigeb
im übrigen
Bericht
nach Baden
hultrigentr
ber freien
genies, daß
angeboten
nung“ ler
handels; l
nung weis
inlande fe
nähren.
Wirtschaft
Rabischen
den gegenü
Finne heim
mit Vertre
notwendige
Zu der
unangene
nicht den
den Auslan
Köcherden
Wofel sein
betrieb die
weise ver
Elementen
Die „Wofel
Knechte
Nicht mit
Nichtland
Konsum bon
Die Fiffen
welches hier
angebracht
Neben
nationaliber
Beziehungen
sich. Hermann
sichredend

„Nachdem
ontenchaft
verfuchen
füßen, weil
demokratis
sen. Der
erläßt jetzt
Die
diesen Tage
fernum er
Parteien ang
und zu wie
Der
ständig ne
seiner Mitg
die allgem
wichtigsten
dieser Ange

„Nachdem
ontenchaft
verfuchen
füßen, weil
demokratis
sen. Der
erläßt jetzt
Die
diesen Tage
fernum er
Parteien ang
und zu wie
Der
ständig ne
seiner Mitg
die allgem
wichtigsten
dieser Ange

„Nachdem
ontenchaft
verfuchen
füßen, weil
demokratis
sen. Der
erläßt jetzt
Die
diesen Tage
fernum er
Parteien ang
und zu wie
Der
ständig ne
seiner Mitg
die allgem
wichtigsten
dieser Ange

„Nachdem
ontenchaft
verfuchen
füßen, weil
demokratis
sen. Der
erläßt jetzt
Die
diesen Tage
fernum er
Parteien ang
und zu wie
Der
ständig ne
seiner Mitg
die allgem
wichtigsten
dieser Ange

„Nachdem
ontenchaft
verfuchen
füßen, weil
demokratis
sen. Der
erläßt jetzt
Die
diesen Tage
fernum er
Parteien ang
und zu wie
Der
ständig ne
seiner Mitg
die allgem
wichtigsten
dieser Ange

„Nachdem
ontenchaft
verfuchen
füßen, weil
demokratis
sen. Der
erläßt jetzt
Die
diesen Tage
fernum er
Parteien ang
und zu wie
Der
ständig ne
seiner Mitg
die allgem
wichtigsten
dieser Ange

„Nachdem
ontenchaft
verfuchen
füßen, weil
demokratis
sen. Der
erläßt jetzt
Die
diesen Tage
fernum er
Parteien ang
und zu wie
Der
ständig ne
seiner Mitg
die allgem
wichtigsten
dieser Ange

„Nachdem
ontenchaft
verfuchen
füßen, weil
demokratis
sen. Der
erläßt jetzt
Die
diesen Tage
fernum er
Parteien ang
und zu wie
Der
ständig ne
seiner Mitg
die allgem
wichtigsten
dieser Ange

„Nachdem
ontenchaft
verfuchen
füßen, weil
demokratis
sen. Der
erläßt jetzt
Die
diesen Tage
fernum er
Parteien ang
und zu wie
Der
ständig ne
seiner Mitg
die allgem
wichtigsten
dieser Ange

„Nachdem
ontenchaft
verfuchen
füßen, weil
demokratis
sen. Der
erläßt jetzt
Die
diesen Tage
fernum er
Parteien ang
und zu wie
Der
ständig ne
seiner Mitg
die allgem
wichtigsten
dieser Ange

„Nachdem
ontenchaft
verfuchen
füßen, weil
demokratis
sen. Der
erläßt jetzt
Die
diesen Tage
fernum er
Parteien ang
und zu wie
Der
ständig ne
seiner Mitg
die allgem
wichtigsten
dieser Ange

„Nachdem
ontenchaft
verfuchen
füßen, weil
demokratis
sen. Der
erläßt jetzt
Die
diesen Tage
fernum er
Parteien ang
und zu wie
Der
ständig ne
seiner Mitg
die allgem
wichtigsten
dieser Ange

„Nachdem
ontenchaft
verfuchen
füßen, weil
demokratis
sen. Der
erläßt jetzt
Die
diesen Tage
fernum er
Parteien ang
und zu wie
Der
ständig ne
seiner Mitg
die allgem
wichtigsten
dieser Ange

„Nachdem
ontenchaft
verfuchen
füßen, weil
demokratis
sen. Der
erläßt jetzt
Die
diesen Tage
fernum er
Parteien ang
und zu wie
Der
ständig ne
seiner Mitg
die allgem
wichtigsten
dieser Ange

„Nachdem
ontenchaft
verfuchen
füßen, weil
demokratis
sen. Der
erläßt jetzt
Die
diesen Tage
fernum er
Parteien ang
und zu wie
Der
ständig ne
seiner Mitg
die allgem
wichtigsten
dieser Ange

„Nachdem
ontenchaft
verfuchen
füßen, weil
demokratis
sen. Der
erläßt jetzt
Die
diesen Tage
fernum er
Parteien ang
und zu wie
Der
ständig ne
seiner Mitg
die allgem
wichtigsten
dieser Ange

„Nachdem
ontenchaft
verfuchen
füßen, weil
demokratis
sen. Der
erläßt jetzt
Die
diesen Tage
fernum er
Parteien ang
und zu wie
Der
ständig ne
seiner Mitg
die allgem
wichtigsten
dieser Ange

„Nachdem
ontenchaft
verfuchen
füßen, weil
demokratis
sen. Der
erläßt jetzt
Die
diesen Tage
fernum er
Parteien ang
und zu wie
Der
ständig ne
seiner Mitg
die allgem
wichtigsten
dieser Ange

„Nachdem
ontenchaft
verfuchen
füßen, weil
demokratis
sen. Der
erläßt jetzt
Die
diesen Tage
fernum er
Parteien ang
und zu wie
Der
ständig ne
seiner Mitg
die allgem
wichtigsten
dieser Ange

„Nachdem
ontenchaft
verfuchen
füßen, weil
demokratis
sen. Der
erläßt jetzt
Die
diesen Tage
fernum er
Parteien ang
und zu wie
Der
ständig ne
seiner Mitg
die allgem
wichtigsten
dieser Ange

Badische Politik

„Badische Landeszeitung“ und Fleischwirtschaft

Auch die „Karlsruher Zeitung“ befaßt sich in ihrer gestrigen Ausgabe mit dem famosen Artikel der „Badischen Landeszeitung“ über die Fleischwirtschaft...

Das genannte Blatt gibt damit wieder einmal mehrere durch nichts erwiesene Behauptungen weiter mit der Wirkung, daß das Volk noch stärker beunruhigt wird...

Zu der Bemerkung, der Grenzschutz nach dem Ausland sei ungenügend oder sei ungenügend gewesen, tritt das Blatt auch nicht den gebührenden Beweis an.

Nicht minder halslos ist die Bemerkung, daß der badische Viehstand stärker herabgemindert worden sei...

Richter und Politik

Nachdem sich die Gehe der nationalliberalen früheren Beamten in den ihnen nahegelegenen Wäldern ausgetobt hat, versuchen sie jetzt in mehr internen Kreisen ihr Rütteln zu fühlen...

Die Tatsache, daß ein nichtbadischer Kriegsgerichtsrat in diesen Tagen zum Vortragenden Rat im badischen Justizministerium ernannt worden ist...

Der badische Richterverein, welcher politisch selbstverständlich neutral ist, der aber nicht nur die Landesinteressen seiner Mitglieder vertritt...

Staatsministerium mehrfach schriftlich und mündlich vorgebracht, daß diese Ernennung berechtigte Verstimmung in den Kreisen der grundlos übergangenen und nach ihrer bisherigen Tätigkeit und Befähigung sowohl...

Wir nehmen für uns in Anspruch, so aufrichtig und unbedingt als irgend ein Richter die strikte Unparteilichkeit der Rechtspflege zu verlangen.

Verharmelung zweier Korrespondenzbüros. Die seit 24 Jahren in Karlsruhe herausgegebene „Badische Korrespondenz“ und die seit 22 Jahren erscheinende „Oberheinische Korrespondenz“ wurden von ihren Herausgebern...

Freie Gewerkschaften und Genossenschaften

Am 14. Oktober hatten sich im Gasthaus zur „Volkshochschule“ in Karlsruhe die Vertreter der freien Gewerkschaften Badens sowie Vertreter der Konsumgenossenschaften Südwestdeutschlands...

Kollege Erb eröffnete die Sitzung um 10 Uhr und verles sich in längeren Ausführungen über den Zweck der heutigen Sitzung. Die organisierte Karlsruher Arbeiterschaft hatte die Absicht, unter Hilfe fremder Geldmittel eine A.G. zum Vertrieb von Bedarfsartikeln zu gründen.

In der Diskussion ergriff als erster Redner der Sekretär des Südwestdeutschen Verbandes deutscher Konsumvereine, Kollege Albert-Ludwigshafen, das Wort und führte aus: Er sei auf das Unangenehme übertrafen gewesen von den vielen Verfassungen, die in letzter Zeit durch Artikel und Verträge...

Zu den Arbeiten im Hause und im Geschäft des Mannes ist die Frau verpflichtet, soweit eine solche Tätigkeit nach den Umständen, in denen die Ehegatten leben, üblich ist. Die Frau hat die Verfügung über die Wirtschaftslasse. Der Mann darf ihr die Haushaltung und das Vermögen übergeben...

Kollege Carver-Forsheim präzisiert seinen Standpunkt bezugl. der Gewerkschaftsverhältnisse in Pforzheim. In Pforzheim seien die Verhältnisse besonders gelagert. Dem größten Teil der Pforzheimer Arbeiterschaft sei es dadurch, daß sie auf dem Lande wohnen, nicht möglich, dem Konsumverein Pforzheim anzugehören.

da in diesen Ortschaften keine Filialen vorhanden wären. Es sei deshalb in Pforzheim kein anderer Weg übrig geblieben, als den beschrittenen. Er erklärt sein Einverständnis mit den Ausführungen des Kollegen Albert-Ludwigshafen...

Kollege Stod-Heidelberg hält ebenfalls den von einzelnen Gewerkschaften beschrittenen Weg als völlig verfehlt. Ebenso kritisiert er auf das Schärfste die nach dieser Richtung hin tätigen Betriebsräte, die von ihrem eigenen Gebiet abgekommen seien.

In ähnlichem Sinne äußern sich die Kollegen Gräbner-Freiburg, Meißner-Mannheim, Zimmermann-Mannheim, Wagemann-Baden-Baden, Müller-Schopfheim, Frull-Karlsruhe und Hegler-Durlach, welche letzterer in ersten Worten die Gewerkschaftslogen als Genossenschaftsmitglieder aufriefe...

Kollege Albert-Ludwigshafen geht in seinen Schlussworten eingehend auf die Anregungen ein und erklärt, daß die heutige Aussprache außerordentlich fruchtbringend für beide Teile gewesen sei...

Kollege Stod-Heidelberg schlägt die Bildung einer Kommission vor, die enthalten soll, je 1 Vertreter der Gewerkschaftsvereine Mannheim, Heidelberg, Pforzheim und Freiburg sowie des Gewerkschaftsartikels Karlsruhe...

Die gemeinschaftliche Konferenz der Gewerkschafts- und Konsumvereine der Verbandssekretär Albert-Ludwigshafen. Er gibt hierauf eine Resolution bekannt, die folgenden Wortlaut hat: Die gemeinschaftliche Konferenz der Gewerkschafts- und Konsumvereine der Verbandssekretär Albert-Ludwigshafen...

- 1. Die Gewerkschaften nehmen allerorts die Agitation für die Genossenschaften mit aller Energie auf. Sie werben Mitglieder und häufen auch finanziell in weitgehendem Maße die Massen der Genossenschaften.
2. Die Gewerkschaften verpflichten sich andererseits, alle Kräfte einzusetzen, ihren Geschäftskreis zu erweitern, um auch den veränderten Verhältnissen gerecht zu werden.
3. In allen Orten müssen die Unterorganisationen der Genossenschaften und Gewerkschaften zusammenstreben, um eine planmäßige Förderung der Genossenschaften in die Wege zu leiten.
4. Für die zentrale Leitung wird ein paritätischer Ausschuss eingeleitet, dem die Förderung und Unterstützung mit Anregung für die örtlichen Ausschüsse zur Pflicht gemacht und mit der Einberufung weiterer Konferenzen, wie heute, betraut wird.

für unsere Frauen

Gesetzliche Rechte der Haus- und Ehefrau

Von Anna Blos

„Ja, hat denn die Haus- und Ehefrau gesetzliche Rechte?“ So wird sich gar manche Frau fragen, die in die Ehe eingegangen ist, ohne zu wissen, daß sie mit dem ihr dadurch erwachsenen Pflichten auch Rechte erhalten hat. Gesetzliche Rechte hat die Ehefrau in der Verfassung, in unseren Schulen vollständig fehlte. In der Verfassung wird ja ausdrücklich gefordert, daß Staatsbürgerinnen Befugnisse der Schulen sein soll, und ebenso, daß jeder Schüler bei Verlegung der Schulpflicht einen Abdruck der Verfassung erhält.

Erst seit den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts haben wir in Deutschland die bürgerliche Ehe. Bis dahin galten ausschließlich die kirchlichen Vorschriften, und noch heute heißt es in der kirchlichen Trauformel: Das Weib soll dem Manne untertan sein. Das ist von manchem Ehemanne allzu wörtlich befolgt worden und gar manche Frau ist so durch die Ehe gebunden worden.

Der Standesbeamte schließt die Zivilheirat und stellt sie unter dem Schutz der Gesetzgebung. Damit ist zwar die Ehefrau noch nicht gleichberechtigt, aber ihre Rechte sind doch größer, als man im allgemeinen anzunehmen pflegt. So ist es ganz und gar, daß die Leistungen der Hausfrau im Haushalt als eine selbstverständliche Tätigkeit angesehen werden, die nicht bewertet werden darf. Das Gesetz aber stellt die Tatsache fest, daß die Ehefrau im Haushalt und diese Leistungen werden auf etwa ein Drittel des Einkommens eingeschätzt. Trotzdem gibt es Fälle, wo der Mann sich weigert, das notwendige Wirtschaftsgeld rechtzeitig zu geben, auch wenn er dazu in der Lage ist, daß der berechnete

Bunsch der Frau nach einem neuen Kleidungsstück Anlaß zu einem tiefgehenden Konflikt gibt. Diese absolute Gewalt räumt das bürgerliche Gesetz dem Manne nicht ein. Er hat wohl die Entscheidung in allen Angelegenheiten des gemeinschaftlichen Lebens. Mietet er aber z. B. eine Wohnung, die nicht ausreichend ist und den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln nicht entspricht, so ist die Frau berechtigt, eine andere Wohnung zu mieten. Die gesetzliche Bestimmung darüber lautet: Die Frau ist nicht verpflichtet, der Entscheidung des Mannes Folge zu leisten, wenn sich die Entscheidung als Mißbrauch eines Rechtes darstellt. Die Frau kann in solchen Fällen von ihrem eigenen Recht Gebrauch machen und der Mann muß für die Kosten aufkommen.

Zu den Arbeiten im Hause und im Geschäft des Mannes ist die Frau verpflichtet, soweit eine solche Tätigkeit nach den Umständen, in denen die Ehegatten leben, üblich ist. Die Frau hat die Verfügung über die Wirtschaftslasse. Der Mann darf ihr die Haushaltung und das Vermögen übergeben. Der Versuch dazu wird z. B. öfter gemacht, wenn die Mutter des Mannes bei dem Ehepaar lebt.

Zur Beschaffung der notwendigen Haushaltungskosten und zur Beschaffung des sogenannten standesgemäßen Aufwandes an Garbrobe, Wäsche, Heizung, Beleuchtung, Nahrung und Getränk ist in erster Linie der Ehemann verpflichtet. Kommt er seinen Pflichten nicht rechtzeitig oder nicht genügend nach, so steht der Frau die Schlüsselgewalt zu, d. h. sie darf alles Nötige für den Haushalt bestellen und der Mann muß es bezahlen. Wenn sie dieses Recht durch verschwenderische Wirtschaft mißbraucht, so kann der Mann ihr natürlich diese Schlüsselgewalt entziehen.

Das ist die Frau in der Hauswirtschaft erwirbt, z. B. durch Erbschaft, an fremder Güter, in Eigentum des Mannes, also auch das ererbte Wirtschaftsgeld. Ebenso gehört dem Geschäft oder seiner Selbstwirtschaft durch Käufen, Wäshen, Putzen, Bedienen usw. erwirbt. Arbeitet die Frau in der Fabrik oder betreibt sie ein Handelsgeschäft oder übt sie sonst einen Beruf aus, so hat der Mann nicht das Recht, sie daran zu hindern, außer wenn seine ehelichen Interessen durch die Dienste der Frau für andere leiden. Dann allerdings hat er das Recht den Dienstvertrag, den die Frau eingegangen, zu kündigen, muß aber zuvor die Ermächtigung des Vormundschaftsgerichtes einholen. Was die Frau durch ihre Arbeit oder durch ihr Erwerbsgeschäft verdient, ist ihr eigenes Eigentum. Dieser Verdienst gehört zum Vorbehaltsgut, dessen

Verwaltung und Veräußerung dem Manne nicht zusteht. Der darauf bezügliche Paragraph lautet: Vorbehaltsgut ist, was die Frau durch ihre Arbeit oder durch den selbständigen Betrieb eines Erwerbsgeschäftes erwirbt.

Der Mann hat auch kein Verfügungsrecht über die ausschließlich zum Gebrauch der Frau bestimmten Sachen, insbesondere Kleider, Schmucksachen und Arbeitsgerät. Vorbehaltsgut ist auch alles, was die Frau durch Erbschaft, Vermächtnis oder als Pflichtteil erwirbt, oder was ihr unter Lebenden von einem Dritten unentgeltlich zugewiesen wird. Voraussetzungen ist aber, daß der Erblasser durch letztwillige Verfügung, der Dritte bei der Zustimmung bestimmt hat, daß der Erwerb Vorbehaltsgut sein soll.

Daneben hat die Frau dem Manne, wenn er außerhalb ist, sich selbst zu unterhalten, den seiner Lebensstellung entsprechenden Unterhalt nach Maßgabe ihres Vermögens und ihrer Erwerbsfähigkeit zu gewähren. Das eingebrachte Gut der Frau, Vermögen, Einrichtung usw. gehört nicht zum Vorbehaltsgut und ist der Verwaltung und Veräußerung des Mannes unterworfen, wenn nicht bei der Eheschließung Gütertrennung beantragt ist. Die Voraussetzung für all diese Bestimmungen enthält der folgende Paragraph: Die Ehegatten haben bei der Erfüllung der sich aus dem ehelichen Verhältnis ergebenden Verpflichtungen einander nur für diejenige Sorgfalt einzusetzen, welche sie in eigenen Angelegenheiten anzuwenden pflegen.

Ein vermögungsloser Mann wird seiner pflichterfüllenden Frau wohl selbstverständlich alle Rechte einräumen und beachten durch das Gesetz aufzuheben. Er wird noch über diese gesetzlich anerkannten Rechte, die ja längst genug sind, hinausgehen. Aber es gibt noch viele Männer, sogar sehr entschlossene Demokraten, die sich in ihrem Hause als absoluter Monarch fühlen und die vergessen, daß die Ehe eine konstitutionelle Einrichtung ist. Aber auch abgesehen davon, schadet es keiner Frau, wenn sie Kenntnis hat von den Paragraphen im bürgerlichen Gesetzbuch, die sich mit ihren Rechten beschäftigen, und auch Männer, die in die Ehe treten, sollten Kenntnis haben von diesen Paragraphen. Heute, wo die Frauen die politische Gleichberechtigung haben erkennen sie ja eigentlich erst, wie wenig diese für sie bedeutet, wenn sie nicht die Grundlage wird für eine Gesetzgebung, die die Rechte der Männer und Frauen zu gleichen Teilen regelt. Es muß das Streben der Frauen sein, die Rechte, die ihr eingeräumt sind, zu kennen und zu wahren. Dann werden sie im Kampf eintreten, um diese Rechte auszubauen und zu erweitern.

Letzte Nachrichten

Unabhängige und Kommunisten

Die Sektion Eichhorn

Berlin, 19. Okt. (Privattelegramm.) Zur unabhängigen Sektion Eichhorn gehören der „Freiheit“ zufolge die folgenden Kommunisten an: Bors, Barthele, Graf, Baumgardt, Ehardt, Eichhorn, Fries, Geber sen., Geber jun., Herzog, Hoffmann, Kietner, Meiß, Kemmele, Stöder, Teuber, Wendem Thomas, Frau Badewig.

Die badischen Unabhängigen

In Baden nach der Spaltung nur noch ein Blatt, die „Kommunistische Tribüne“, zur Verfügung steht, — die „Sozialistische Republik“ hat sich bekanntlich auf die Seite der Moskauer geschlagen — veröffentlicht einen Aufruf, indem sie mitteilt, daß der Beschluß der Mehrheit in Solle den Austritt aus der U. S. V. bedeute. Die U. S. V. bestehe aber weiter, sie werde auch weiterhin die Vanneträgerin des revolutionären proletarischen sein. Es hat sich ein vorläufiger Landesausschuß gebildet, der auf Sonntag, 24. Oktober, einen Delegiertenkongress nach Offenburg einberuft.

Die Russen unter Volksgewalt

Wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, ist den Russen in der über den beschränkten Aufenthaltserlaubnisgesetzgebung in der Heimat die Heimkehr nach Russland anzutreten. Die beiden Russen stehen bis dahin unter polizeilicher Aufsicht. Jede öffentliche Betätigung ist ihnen untersagt.

Auch Spaltung im Berliner Rathaus

Auch die Fraktion der Unabhängigen im Berliner Rathaus hat sich gespalten. Der rechte Flügel umfaßt 64 Stadtratsmitglieder, während der linke 20 Mitglieder zählt.

Rückzug der Jugoslawen

Belgrad, 19. Okt. Der jugoslawische Minister des Innern, hat Befehl gegeben, daß die in die Abstammung eingetragenen jugoslawischen Truppen zurückzuziehen sind.

Unruhen in Sowjetrußland

Schwefel, 19. Okt. (Privattelegramm.) Nach einer Meldung der „Kölnische“ ist es in Sowjetrußland zu Unruhen gekommen. Die Rotgardisten haben gemeinert und einige Volkstommisare erschossen. Die Stadt befindet sich in den Händen der aufständischen Truppen. Die Moskauer Regierung hat eine Strafexpedition ausgesandt. — Dem Blatt Moskaja zufolge wurden in Smolensk 2000 Rotgardisten nach einer Meuterei verhaftet; 800 wurden sofort hingerichtet. (!) Die Stadt steht aus wie ein großes Gefängnis. Alle größeren Lokale müssen für die Arrestanten in Anspruch genommen werden. Viele Arbeiter und Bauern sind ebenfalls verhaftet worden. Gegen Trotskys Sonderzug ist in der Nähe von Rinsk ein lebhaftes Gewehrfeuer eröffnet worden. Der Zug mußte schnell nach Orscha zurückkehren.

Wien, 19. Okt. Nach der „Pravda“ ist über 12 russische Deputierten, darunter Moskauer und Petersburger, der Verlegungszustand verhängt worden.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte vom 20. Oktober 1920

Mit der Ausbreitung hohen Druckes von Norden her ist der über dem Festland gelegene Luftwirbel südwärts verdrängt worden; allgemein ist daher wieder Aufklärung eingetreten. Bei östlichen Winden blieb es untertag rau, in der letzten Nacht ist es auch in der Ebene zu leichtem Frost gekommen. Im Westen machen sich wieder tiefere atlantischen Luftwirbel bemerkbar, sie ziehen aber vorerst noch im hohen Norden vorüber und werden morgen wohl noch keinen wesentlichen Einfluß auf unsere Wetterentwicklung erlangen. Voraussichtliche Fütterung bis Donnerstag den 21. Oktober nachts: Südwind noch meist heiter und trocken, ohne wesentliche Wärmeänderung.

Valuta-Bericht vom 19. Oktober

Die Marktnotierte heute in der Schweiz ca. 9 Cts. — Goldland etwa 21.70 M per holl. Guld. — Schweiz etwa 11.10 M per schw. Fr. — England etwa 240 M per Pfd. Sterl. — Frankreich etwa 4.54 M per frz. Fr. — Neuhort etwa 70.40 M per Dollar.

Schriftleitung: Georg Schöpslin. Verantwortlich: für Artikel, Politische Uebersicht und Legte Nachrichten Hermann Adel; für Badische Politik, Aus dem Lande, Gemeindepolitik, Aus der Partei, Gerichtszeitung und Feuilleton Hermann Winter; für Aus der Stadt, Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Jugend und Sport, Priesterschaft Josef Gstele; für den Anzeiger: Gustav Krüger, sämtliche in Karlsruhe.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Eheaufgebote. Fritz Steiner von hier, Musiker hier, mit Bertha Längle von Neckarau. Arthur Schuster von Miltzsch, Sekretär hier, mit Cäcilie Imhof von Frankfurt. Josef Schweiß von Oelsbach, Eisenbahnhilfsschaffner hier, mit Anna Karle von Forchheim.

Todesfälle. Franziska Stoll, alt 74 J., Witwe des Offenliebers Anton Stoll. Lydia Dittus, alt 26 J., Ehefrau des Landwirts Wih. Dittus. Marie Herr, alt 80 J., Witwe des Schuhmanns Gottfried Herr. Magdalena Naupp, ledig, ohne Beruf, alt 28 J., Gattin des Kaufmanns Jos. Gschmann. Theresia Mohr, alt 64 J., Ehefrau des Schneiders Karl Mohr. Helene Stegler, ledig, ohne Beruf, alt 18 Jahre.

Vereinsanzeiger

Senatkommission für Sport und Körperpflege. Morgen Donnerstag mittags 4 Uhr in der „Gambriehalle“ wichtige Sitzung. Das Erscheinen aller Mitglieder des Arbeitsausschusses unbedingt erforderlich.

Karlsruhe. („Sozialist.“) Morgen Donnerstag, abends 8 Uhr, Hauptprobe im großen Festhallaal. Vollständiges und pünktliches Erscheinen aller Sänger ist dringend erforderlich. 5993

Dauer-Wäsche

kalt abwaschbar mit la Stoffeinnage

bekommen Sie in allen Formen und Weiten am besten u. billigsten bei der

Dauerwäsche-Grosshandlg. Andreas Weinig jr. Kaiserstr. 10 40 Karlsruhe Telefon 5476 Auch ist wieder Leinwandwäsche zu haben. 5748

Heibaerka

Abteilung Weinbrand Weinbrand Markon Deutschiak Goldiak Uriak

Abteilung Edelobstbrennerei Schwarzwälder Kirschwasser Marken Edelkirsch Wildkirsch Urkirsch



Querhahn

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Direkt nur an Wiederverkäufer. Schramberger Uhrenfabrik G.m.b.H. Schramberg, Württb.

Deutsche Teppiche Diwan-Becken Bett-Vorlagen in nur 5764 besten Qualitäten sowie Kastenmatten in allen Grössen empfiehlt zu billigsten Preisen Teppich-Haus Carl Kaufmann Karlsruhe i. B. Kaiserstr. 137.

Oetker's Rezepte



Streuselkuchen.

Zutaten: 250 g Mehl, ¼ Päckchen von Dr. Oetker's „Backin“ 70 g Butter oder Fett, 40 g Zucker, ½ Päckchen von Oetker's Milch-Eiweißpulver, ¼ Liter Milch oder Wasser. Zutaten zum Streusel: 150 g Butter, 125 g Zucker, 10 g Zimt, 150 g Mehl. Zubereitung: Butter und Zucker werden gut gerührt, dann gibt man das Eiweißpulver, das mit dem „Backin“ gemischte Mehl u. die Milch hinzu und arbeitet alles gut durch. Der geschmeidige Teig wird auf einem gefetteten Blech ausgerollt und mit zerlassener Butter überpinselt. Zu dem Streusel läßt man die Butter schmelzen, gibt dann Zucker, Zimt und das Mehl hinein und rührt die Masse gut durch. Man streut den Streusel über den Kuchen und backt ihn bei Mittelhitze.

Central-Ring!

Beste Teil „Gerrin der Welt“, unter feinen Umständen verläumen! 5989

Geschäfts-Eröffnung.

Gabe unter Dentigen im Stadt. Feinbäckerei

Damen- und Herren-Frisier-Geschäft

Spezialität: Maniküre und Pediküre. Verfertigung künstlicher Haararbeiten. Reichhaltiges Lager in Parfümerien und Haarölen. Hochachtungsvoll Robert Mager, Damen und Herren-Frisier.

Unsere Leser und Leserinnen

werden gebeten, bei ihren Einkäufen in erster Linie sich auf die Inserate unseres Blattes zu berufen und zu berücksichtigen die Inserenten des Volksfreund.

Für den Winter

Haushaltwaren

- Kohlenfüller . . . 950 1450
- Kohleneimer . . . 15.— 40.—
- Kohlenkasten . . . 725 1950
- Ofenschirme . . . 65.— 75.—
- Kohlenschaukeln . . . 185
- Leibwärmer . . . 950 1450
- Beut-flaschen . . . 1150 2350
- Petroleumlampen mit Glocke und Zylinder 10.—
- Carbidlampen mit Glocke 1650
- Kerzen . . . Stück 150

HERMANN TIETZ.

Weisser Fluss

zu starke u. schmerzhaft 5990

Regel

Robert Schneider

Gummireifen

für Kinderwagen. Reifen werden aufgefittet nach besten Verfahren. Reparatur-Verhältnisse für Kinderwagen. Kreuzstraße Nr. 7. Dst.

„Nissin“

gegen Kopfläuse. Nichts anderes nehmen! Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

BETNÄSSEN

bei Kindern und Erwachsenen jede Garantie f. so. Bekämpfung. Alter und Geschlecht angeben. Preisliste auf Wunsch erteilt. Hygienischer Verband Zwergen München 58 Kreuzstraße 13. 2000

Führer durch das Reichs-Einkommensteuergesetz

von RUDOLF WISELL gibt über alle Bestimmungen des Gesetzes, wie Lohnsteuer u. Steuerarten, steuerpflichtiges u. steuerfreies Einkommen, Abzüge usw., unter Anwendung praktischer Beispiele und Tabellen sichere Auskunft. Preis Mk. 2.50 + 20% Porto extra. Volksbuchhandlung Karlsruhe, A. Herst, 16

Heizer

Ein sachverständiger kann bei uns die Beforgung der Zentralheizung mit übernehmen. Sandstraße des „Volksfreund“ Kreuzstr. 24, Karlsruhe. Wir suchen zum baldigen Eintritt einen

Lagerhalter

Offerten mit Gehaltsanprüfungen an Konsumwaren Dreiten e. G. m. b. H.

Schneider

Großschneider, für seine Konfektion außer dem Häufigsten gefügt. Mees & Löwe Kaiserstr. 46. 2000

Kleider!

Uniformen, Schöße, Wäsche, Vorhänge u. Federbetten laßt preiswährend zu höchsten Preisen. S. Agelrad Tel. 3980, Obenstraße 32.

Zahnkaffe

festwährend zu den besten Tagespreisen gebr. Kleider Schuh, Wäsche usw. am Karlsruher, Heringerstraße 50. Telefon 201.

Uhren

aus zerbroch. sowie Gebraucht, alt. Gold u. Silberlaufe zu höchst. Tagespreisen. W. Engelberg Uhrenmacher, Wierstr. 27.

Wohliertes Patientenzimmer

in einem Hause der Stadt mit t. Einfahrt, zu mieten gesucht. Gef. Preislisten unter Nr. 100 an das Volksfreundbüro erbeten.

Fertigene Strümpfe und Socken

werden wie neu hergestellt. Carl Kraemer & Cie. Sa. Straße, Friedrichstr. nächst dem Karlsruh.

Durlacher Anzeigen.

Reiseverkaufspreise für Obst und Gemüse für die Zeit vom 16.—25. Oktober 1920.

Gemüse.	
Erbsen	Stk. 0.35 RM.
Fenchel	Stk. 0.15 RM.
Winterröhrl.	Stk. 1.80—2.00 RM.
Grünpflanzen und Wienerrettiche	Stk. 0.20 RM.
Endivienblatt	Stk. 0.15—0.20 RM.
Helbigel	Stk. 1.60 RM.
Hilbertraut	Stk. 0.25 RM.
Spinnat	Stk. 0.25 RM.
Wilde Rüben, rot	Stk. 0.40 RM.
Kartoffeln ohne Kraut	Stk. 0.25 RM.
Kartoffeln	Stk. 0.15—0.25 RM.
Spinnat	Stk. 0.15 RM.
Wangold	Stk. 0.20 RM.
Keiserrettich	Stk. 1.80 RM.
Melonen	Stk. 0.20 RM.
Silber	Stk. 0.80—1.00 RM.
Stachelbeeren	Stk. 0.10 RM.
Stachelbeeren	Stk. 0.05—0.15 RM.
Stachelbeeren	Stk. 1.40 RM.
Stachelbeeren	Stk. 0.20 RM.
Stachelbeeren	Stk. 0.45 RM.
Stachelbeeren	Stk. 0.20—0.50 RM.
Stachelbeeren	Stk. 0.40 RM.
Stachelbeeren	Stk. 0.50 RM.
Stachelbeeren	Stk. 0.50—0.60 RM.
Stachelbeeren	Stk. 0.10 RM.
Stachelbeeren	Stk. 0.25 RM.
Stachelbeeren	Stk. 0.30 RM.
Stachelbeeren	Stk. 0.50 RM.
Obst.	
Äpfel und Birnen nach Güte	Stk. 0.70—1.30 RM.
Äpfel	Stk. 2.10 RM.
Äpfel	Stk. 1.80 RM.
Äpfel	Stk. 3.50 RM.
Äpfel	Stk. 1.10 RM.

Kartoffel-Ausgabe

am Mittwoch, den 20. d. M., Buchstabe S von Nr. 33 bis Schlus und Buchstabe D. 2869

Kartoffel-Ausgabe

am Mittwoch, den 20. d. M., Buchstabe S von Nr. 33 bis Schlus und Buchstabe D. 2869

Kartoffel-Ausgabe

am Mittwoch, den 20. d. M., Buchstabe S von Nr. 33 bis Schlus und Buchstabe D. 2869

Kartoffel-Ausgabe

am Mittwoch, den 20. d. M., Buchstabe S von Nr. 33 bis Schlus und Buchstabe D. 2869

Kartoffel-Ausgabe

am Mittwoch, den 20. d. M., Buchstabe S von Nr. 33 bis Schlus und Buchstabe D. 2869

Raucherank!

Das sicherste Mittel, das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Wirkung verbälfend. Auskunft umsonst. Versandhaus Urania München i. B., Wallstraße 33.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt. G. Ortel.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

Das Bürgermeisteramt.

